

Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Francengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Dießige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 113.

Danzig, Sonnabend, den 21. Mai 1887.

15. Jahrgang.

§ Schnitzel und Späne.

Kranke Leute gehen oder schicken in die Apotheke, um sich Pillen drehen oder ein Tränklein brauen zu lassen, und da die Politik bekanntlich immer krank ist, so lade ich den Leser ein, mir in eine Apotheke zu folgen, wo in Büchschén und Töpfchen, in Flaschen, Krügen und Schächtelchen die Wundereliquie und Heilmittel gegen alle möglichen Völkferkrankheiten zu haben sind. Alles ist hübsch nach den verschiedenen Leiden und Gebrechen geordnet, z. B. Steuerdruck, soziale Frage, Kriegsbefürchtungen, Anarchismus und Nihilismus, Bürokratie, Strebertum, Denunziantentum, Parteilichkeit, Opposition, Preßprozesse, Kulturkampf, Militarismus u., und die Rezepte gegen diese Leiden werden von Ministern und Diplomaten, von Professoren und Redakteuren, von Sozialpolitikern und Bierbankphilistern, von Schwärmern und Strebern geschrieben, — schade nur, daß sie selten etwas helfen, und daß die Völker trotz aller Medikamente immer kranker werden. In den wirklichen Apotheken kommt wenigstens die Nase gut weg, denn so bitter auch die meisten Heilmittel für die Zunge sein mögen, dem Niechorgan wird in den menschlichen Reparaturwerkstätten mit hunderterlei Düften und Dünsten geschmeichelt; aber in der politischen Apotheke kann man sehr leicht und sehr heftige Nasenflüßer bekommen, wie dies die zahlreichen Preßprozesse der jüngsten Zeit und die Herrenhausverhandlungen in Berlin zur Evidenz bewiesen haben. Die Redakteure Luz in Würzburg und Emil Barth in Berlin, die der modernen Zeitungskrankheit, unter dem Gattungsnamen „Bismarck-Beleidigung“ bekannt, zum Opfer gefallen sind, können drei- und vierwöchentliche Brummarien anstimmen, ehe sie wieder in freier Luft gesunden. Und da meint der Senatspräsident beim Berliner Kammergerichte, Herr Eggeling, es komme einem wiederholt bestraften Zeitungs-Redakteur nicht darauf an, sein Haupt mit einer weiteren Injurie zu belasten. Wenn derselbe Herr im Herrenhause, wo die Duell-Affaire Solemacher-Schorlemer das stereotype Gespenst der Langweile auf Augenblicke verschenkte, einen Vergleich zwischen den Bildungs- und Standes-Verhältnissen eines adeligen Gutsbesizers und eines Zeitungs-Redakteurs ziehen zu müssen glaubte, so ist zu berücksichtigen, daß ein großes Maß politischer Bildung nicht erforderlich ist, um Freiherr und Rittergutsbesitzer zu werden, daß aber manchen hochgeborenen Rittergutsbesitzer seine politische Bildung im Stiche lassen würde, wenn er berufen werden sollte, eine Zeitung zu redigieren. Na, den Zeitungen, welche durch ein Citat des preussischen Historiographen v. Treitschke die Pairskammer „beleidigt“ haben sollen, sind an den Nasenflüßern, welche der etwas sonderbare Graf Brühl von Pförden und verschiedene Staatsanwälte ihnen zugebracht hatten, noch einmal glücklich vorbeigekommen. Verweilen wir noch einen Augenblick im Herrenhause, denn es kommt bei der dort üblichen vornehmen Ruhe nicht oft vor, daß den politischen Fein-

schmeckern interessante Schüsseln vorgelegt werden. Als jüngst aber die Teilung der polnischen Kreise zur Sprache kam, und Herr v. Koscielski die Abstimmung des hohen Hauses unter das kritische Messer nahm, da schnellte Herr v. Puttkamer in die Höhe, denn so etwas war noch nicht dagewesen. Kein Gentleman, sagte er, dürfe sich den Vorwurf gefallen lassen, er sei ins regierungsfreundliche Lager hinübergezogen worden, und wer solche Vorwürfe erhebe, müsse persönlich zur Verantwortung gezogen werden. Gut, erwiderte Herr v. Koscielski, ich stehe jedem zu Diensten, auf welche Weise auch immer die Sache zum Austrag gebracht werden sollte. Man glaubt schon wieder das unheimliche Knacken der Revolverhähne zu hören, aber es ist, abgesehen von der Verwerflichkeit der Quelle, immerhin ein krankhaftes Zeichen, wenn politische Meinungskämpfe mit Pulver und Blei ausgefochten werden. Wir wollen derartige Auswüchse den von uns so viel bespöttelten Franzosen und den ungarischen Streithähnen überlassen.

Doch kehren wir in unsere Apotheke zurück und greifen wir zu der großen Flasche, welche auf der einen Seite die Etiquette „Militarismus“ und auf der anderen Seite die Aufschrift „Europäischer Friede“ trägt. In dieser Flasche tummeln sich allerhand Kobolde und Hanswürste herum, die sich das sonderbare Vergnügen machen, den Mund bis an die Ohren aufzureißen und das diplomatische Kartengehäuse des europäischen Friedens umzublasen. Obenan hüpfet der Bajazzo Boulanger, augenblicklich Kriegsminister a. D., der, nachdem die Melinitomben sich in Zuckerbombons verwandelt haben, Schnäbele zum Kommissar von Laon ernannt worden und die Söhngrein-Musik nicht kräftig genug war, das europäische Kanonendonner zu intonieren, sich jetzt das kindliche Vergnügen macht, probeweise ein Armeekorps zu mobilisieren. Wenn der Kriegsminister aufspielt, können selbstredend die Präfecten nicht schweigen, und so dürfen wir uns über die große patriotische That des Präfecten von Lunville nicht wundern, der die Kinderwagenfabrik Schmeckers schließen ließ, weil er zwei ehemalige deutsche Unteroffiziere und 17 Reservisten (natürlich als „Spione“) in seiner Fabrik beschäftigte. Auch die Patriotenliga hat sich ein neues Haupt zugelegt, und in den Pariser Raffles wird nach deutschen „Spionen“ geschmüffelt, als wenn sie Diamantenförner wären. Wenn es nun auch bei solchen Vorkommnissen selbstverständlich ist, daß Deutschland und Österreich es abgelehnt haben, sich an der Pariser Ausstellung zu beteiligen, so ist es doch unbegreiflich, wie ernste deutsche Blätter, z. B. die „Kreuzzeitung“, solche Hanswürstaden als „ersten Schritt zum Kriege“ betrachten können. Wir sollten uns doch nachgerade an das Krähen des gallischen Hahnes so gewöhnt haben, daß wir nicht bei jeder Dummheit mit dem Zeitungs-säbel raseln. Unten in der Flasche rumoren die russischen Teufelchen, denen das Fell zu jucken scheint. Sie kokettieren mit den französischen Rachebrüllern, schicken den famosen Boulanger Glückwunschtelegramme, schimpfen über Bismarck und die Teutonen und schlagen vor Freude Purzel-

bäume, wenn irgend ein mit panslawistischem Golbe genährter Festredner das nebelhafte „Bündnis zwischen Rußland und Frankreich“ hochleben läßt. Jedes Tierchen hat sein Plättchen, und wir wollen den russischen Schreibhähnen sowie den französischen Schauspielern ihre nationale Begeisterung gern gönnen, — aber fürchten wollen wir solche Kindereien nicht! Deutschland steht nicht mehr so da, daß es sich zu fürchten brauchte, und wofür hätten wir denn unsern Bismarck und Moltke, wenn uns untergeordnete Geister à la Boulanger und Ratkow mit jeder neuen Lächerlichkeit ins Bockshorn jagen könnten? Frankreich sollte sorgen, daß seine leeren Kassen sich füllen, daß nicht ein Ministerium nach dem andern zusammenbräche, und Rußland sollte der nihilistischen Hydra die Giftzähne auszubrechen suchen, — das wäre besser, als dem Nüßlein der hohen Politik die Sporen in die Weichen zu treiben und das friedensbedürftige Europa mit tollen Narrenspößen zu haranguieren.

Es ist nun ganz natürlich, daß neben der Militarismus-Flasche das Steuerfaß steht, denn Soldaten kosten viel Geld, und der Friede ist teuer. In unserer Apotheke ist die Brantweinflasche momentan der gesuchteste Artikel, denn aus ihr sollen die Millionen herausgezaubert werden, welche die Wehrkraft des Reiches sichern und seine Bedürfnisse decken. Die Brantweinsteuer hat manches für sich und manches gegen sich, — wem sie nicht gefällt, der kann ja seine Schnapsflasche entzwei schlagen. Es wäre für die Welt durchaus kein Unglück, wenn es gar keinen Brantwein gäbe; da er aber einmal da ist, kann er meinetwegen auch „bluten.“ Die erste Lesung hat die Vorlage schon hinter sich; es fragt sich nur, ob die Nationalliberalen bereit sind, die große Begehrlichkeit der konservativen Schnapsbrenner zu unterstützen, oder ob sie nicht dem Centrum beipflichten, welches die Steuer zu hoch und den Unterschied zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennereien bedenklich findet. Neben der Brantweinsteuer paradiert die Zuckersteuer, was ganz hübsch ist, denn aus beiden Teilen braut man Grog, und schon der Name Zucker verführt die bittren Pillen. Auf einige hundert Millionen kommt es uns bekanntlich nicht an, und wir haben uns, seit die Kartellbrüder den Nacken beugen, so sehr an die hohen Zahlen gewöhnt, wie jener Mann, der sich unbehaglich fühlte, wenn die Gicht ihn einmal nicht quälte.

Ein niedliches Büchschén in der Apotheke trägt die Aufschrift: „Konservative Schweißtropfen“, ein recht sonderbares Elixir, welches von den Haarspitzen des Herrn Stöcker und der Stirn des „Reichsboten“ gesammelt worden. Die guten Leute fürchten nämlich ein Bündnis zwischen dem Centrum und den Nationalliberalen, weil sie die Resolution wegen Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle zurückziehen mußten, und weil der Antrag wegen der Reform der direkten Steuern in Preußen ins Wasser fiel. Ja, ja, das arme Kartell ist in wichtigen Fragen in die Brüche gegangen, und das Centrum ist politisch geschult genug, die

[15]

Ein adeliger Sproß.

Original-Novelle von Antonie Haupt.

[Nachdruck
verboten.]

„Nun laß doch endlich diese Reichenbittermiene!“ sagte endlich Ehrhardt zu seinem in schmerzvollem Sinnen dastehenden Freunde; „sehe Dich ein wenig zu mir und laß uns plaudern; ich habe mich den ganzen Nachmittag darnach gesehnt, ein Viertelstündchen mit Dir allein zu sein.“

Nachdem Waldburg, seinem Wunsche folgend, sich neben ihm auf die Bank niedergelassen, sagte Max: „Ich hatte noch keine Gelegenheit, Dir mitzuteilen, was man über mein Schicksal beschlossen hat. Doktor Clemens und mein Onkel haben zusammen ausgemacht, daß ich als Arzt hier in C. bleiben soll, und ich werde mich, wohl oder übel, darein fügen müssen, was mir um so leichter wird, als Land und Leute mir ausnehmend gefallen. Für die Wohnung ist vorläufig im Hause meines Onkels Sorge getragen; ich sage vorläufig, — denn wenn ich heirate, ist ein hübsches neugebautes Haus zu meinem Asyl in Aussicht genommen.“

„Gedenkst Du denn schon bald von dem neugebauten Asyl Gebrauch zu machen?“ frug Adalbert, aufmerksam werdend.

„Wer weiß?“ lächelte Ehrhardt geheimnisvoll. „Ich bin meiner Sache noch nicht sicher und kann Dir daher nichts verraten; doch sollst Du der erste sein, der schriftlich oder mündlich von meiner Verlobung in Kenntnis gesetzt wird. — Aber ich sehe,“ fügte er verdrießlich hinzu, „daß unseres Weibens nicht mehr länger hier ist; mein

Onkel hat uns erspäht und nicht mit allen Zeichen der Ungebuld zu uns herüber.“

Damit erhob er sich und zog seinen ihm fast willenlos folgenden Freunde mit sich fort.

Wie ein Blitz fuhr diesem der Gedanke durch den Kopf: Sollten die beiden alten Herren, indem sie über Ehrhardts Niederlassung berieten, auch vielleicht einen andern Plan geschmiedet haben, der zur Folge hatte, daß Max, welcher sich bisher nur sehr wenig um Diane gekümmert, sich heute nachmittag so ernst und eifrig mit ihr unterhalten?

Es blieb Adalbert nicht lange Zeit, diese Idee weiter auszuspinnen; der alte Ehrhardt kam, beide Hände ihm entgegenstreckend, auf ihn zu: „Wie lange haben wir auf Sie warten müssen!“ rief er, „aber nun, hoffe ich, sollen Sie durch keine Störung uns mehr entrisen werden.“

Adalbert mußte jetzt eine Schilderung seines ärztlichen Rundganges entwerfen, welcher besonders Freund Max mit großer Teilnahme zuhörte. Allmählich gelang es ihm, auch selbst in eine leidlichere Stimmung zu kommen.

Die jungen Damen flüsterten Diane zu, daß sie noch nie einen so schönen Mann gesehen, wie den interessanten, jungen Doktor, der in ihrer Gesellschaft zur Kirche weg gekommen. Worüber aber alle sich heimlich wunderten, war, daß er mit jeder tanzte ohne Ausnahme, doch Diane weder zum Tanze aufforderte noch sonst ein Wort an sie richtete, während er doch bei Tisch sich so lebhaft mit ihr unterhalten hatte. Eigentümlich und lauenhaft mußte er wohl sein, aber das konnte man dem geistreichen Gelehrten schon verzeihen.

Seinen Freund, den Professor, hätten sie ebenfalls alle gerne kennen gelernt, doch war dies unmöglich, da er außer Laura und Liane sämtliche Damen gänzlich zu übersehen schien, obgleich er mit den Herren stets sehr lebhaft, aber so leise sprach, daß gerade nur die Betreffenden ihn verstehen konnten.

Der hübsche, stets heitere Doktor Ehrhardt, der so vorzüglich tanzte und so köstliche Einfälle hatte, war bald der erklärte Liebling aller Damen, was von dem dicken Kreissekretär und dem Forst-Kandidaten nicht ohne Verdruss bemerkt wurde.

Mitternacht war längst vorüber, und die Heiterkeit hatte ihren Gipfel erreicht, als die Präsidentin, welche mit ihrer Tochter noch gerne in der Nacht nachhause fahren wollte, das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gab.

Die beiden mußten die Heimreise allein antreten; Adalbert blieb zurück unter dem Vorgeben, daß er am Morgen eine Fußtour nach D., dem Moselufer entlang, machen wolle. Auch der Professor blieb als Gast Doktor Ehrhardts, selbstverständlich in C. Landrat Günther verscherte sich, wie er sagte, seines „mutwilligen Töchterleins“, um, dem Beispiele der Präsidentin folgend, noch in der Nacht nach dem nahen K. zu fahren. Beim Abschiede versprachen Ehrhardt und Habsch, ihn nach den Firmestagen aufzusuchen, und mit sehr verschiedenen Empfindungen zerstreute sich die Festgesellschaft gegen Morgen nach allen Himmelsrichtungen.

(Fortsetzung folgt.)

Nationalliberalen ab und zu als Schleppträger und Handlanger zu benutzen, — aber ein Bündnis mit diesen Leuten, — nein, der Gedanke ist doch gar zu komisch. Diese Schweifstropfen hat den Konservativen auch die Frage ausgepreßt, ob sie uns unsern Windthorst lassen sollen, oder nicht. Das kommt mir gerade so vor, als wenn ich über die Rothschild'schen Millionen verfügen wollte. Was geht denn die „Kreuzzeitung“, die „Konf. Korresp.“ und sonstige Predigerblätter unser Windthorst an? sie sollten vor der eigenen Thür kehren und ihre Nase nicht so hoch tragen, wie jener Bürgermeister, sonst regnet's hinein. Die „Norddeutsche“, die immer den Vogel abschießt, sagt ganz einfach: „fort mit ihm!“ — aber Dr. Windthorst wird noch immer am politischen Himmel als helles Stern leuchten, wenn über dem „freiwillig-gouvernementalen Düngewagen“ längst Gras gewachsen sein wird. Kürzlich schrieb ein süddeutsches Blatt: „Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich in der Trostfeste erhängt“, und wenn hier auch der Sezexteufel einen losen Streich spielte, so könnte es doch gar nicht schaden, wenn — doch nein, lassen wir den Herrn Pindler leben, er ist ein zu guter Stofflieferant.

Der Topf mit der Aufschrift: „Preussische Landtags-session“, enthält ebenfalls viele Schweifstropfen, denn die Landboten waren recht fleißig; aber viel wert ist der ganze Inhalt doch nicht. Kleinere Provinzialgesetze, Polendeckelungen, unbedeutender Etat und das denkwürdige neue Kirchen-gesetz sind die ganze Kraftbrühe. Die Vorzüge des letztern hat der Oberpräsident von Posen durch die Handhabung des Einspruchsrechtes schon ins richtige Licht gestellt.

Zum Schluß habe ich noch ein sehr schönes Flüsschen mit pikanten Tropfen. Darin sitzt die Ohrfeige, welche der portugiesische Abgeordnete und Schiffsleutnant Ferrera-Alida dem Marineminister verabreichte; die todegeborene Dankadresse des Herzogs von Ratibor an den Papst und der Skandal, den grüne, unreife Studenten gegen den Professor Maassen in Wien in Szene setzten, weil ihr wasserreiches und phosphorarmes Gehirn noch nicht imstande ist, die politische Weitsichtigkeit ihres Lehrers zu erfassen.

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung vom 20. Mai.

Auf den Bericht der Reichsschulden-Kommission wird derselbe ohne Debatte Decharge erteilt. Dann folgte die dritte Beratung des Nachtragsstats. Abg. Dr. Hammacher beantragte dazu, den Reichskanzler zu ersuchen, die Verpflichtungen der Eisenbahn-Verwaltungen zur Gestattung und Ausführung der im Interesse der Landesverteidigung für notwendig erachteten Aenderungen und Erweiterungen ihrer Eisenbahn, insbesondere der Anlage neuer Gesele, einer reichsgesetzlichen Regelung entgegenzuführen. Nach der Begründung der Resolution durch Dr. Hammacher erklärte Staatssekretär Dr. Jacobi, es seien nach dieser Richtung bereits Erwägungen angestellt worden, die an den tatsächlichen Verhältnissen scheiterten. Er wies darauf hin, daß Dr. Hammacher die finanzielle Seite außer acht lasse. Abg. v. Helldorf sprach gegen die Resolution, für die ein praktisches Bedürfnis nicht vorliege. Abg. Schrader billigte den Antrag, der Abg. Dr. Windthorst bekämpfte ihn aus verfassungsmäßigen Gründen, worauf der Abg. Dr. Hammacher seine Resolution zurückzog. Der Nachtragsstat nebst Anleihe-gesetz wurde darauf angenommen. Das Militärreliektengesetz wurde in dritter Lesung nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Darauf begann das Haus noch die zweite Beratung der Kunstbuttervorlage. In die Debatte griffen vier Redner ein. Der Abg. Dr. Bamberger sprach gegen die Vorlage in der Kommissionsfassung, die dem Volke den Genuß von Kunstbutter erschwere. Graf Hoensbroich trat für dieselbe ein, weil die Landwirtschaft mit ihrer Butterproduktion der Konkurrenz der Kunstbutter nicht gewachsen sei. Direktor im Reichsgesundheitsamt Kähler wandte sich gegen die Bezeichnung „Margarine“ für die Kunstbutter. Die Kunstbutter-Produktion sei an sich zu fördern, man dürfe diese Gewerbe nicht lahm legen. Nachdem Dr. v. Frege alles für gut befunden, wurde § 1 in der Kommissionsfassung angenommen und die Weiterberatung auf Sonnabend (heute) nachmittags 1 Uhr vertagt.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck unterlagt.)

Berlin, 19. Mai.

Neulich, als es noch nicht so regnete, saß ich an einem Nachmittage in einer Gartenwirtschaft und mußte wohl oder übel das Gespräch einer Anzahl von Hausfrauen mit anhören, welche fürchterlich über die Dienstmädchen räsonnierten. Nach einer kleinen Viertelstunde hatte ich so viele traurige und lächerliche Geschichten gehört, daß ich an eine allgemeine Entartung des betreffenden Teiles des Menschengeschlechtes zu glauben anfangte. Den Tag darauf fuhr ich mit einem Vorortzuge und sah zu meinem Entsetzen eine feingekleidete, sehr wohlgenährte Dame mit zwei Kindern und einem Dienstmädchen in mein stilles Koupee steigen. Das Dienstmädchen hielt das kleine, von einer Milchflasche begleitete Kind auf dem Schoße; der fünfjährige Bruder turnte im Koupee herum, Madame sah erst aus dem Fenster, dann vertiefte sie sich in die Lektüre einer Zeitung, welche ihr das Dienstmädchen mit der einen freien Hand mühsam aus der nebenanstehenden Tasche herausholte. Der Junge machte viel Lärm; da er sich weder mit seiner Mama noch mit mir unterhalten konnte, drängelte und zerrte er an dem Mädchen herum, das mit dem kleinen Kinde schon genug zu thun hatte. Plötzlich verkehrte sich das Lächeln des kleinen in Weinen, und Mama warf einen strengen Blick herüber. Das Dienstmädchen und die Flasche thaten ihre Schuldigkeit, für einen Augenblick war alles still, da erhob sich plötzlich ein ohrzerreißendes Geheul vom Fußboden. War war bei seinen Kletterübungen von dem Sockel auf den Fußboden gestürzt und hatte die Handtasche mitgerissen. Die Mutter warf die Zeitung fort und herrschte das Dienstmädchen an: „Warum paßt Du denn nicht auf, Anna? Wie leicht hätte Maxden Schaden nehmen können! Es ist doch zu arg. Ich habe Dir doch schon tausendmal gesagt, Du sollst auf den kleinen Max achten, weil er doch so lebhaft ist. Wofür bezahle ich denn ein Mädchen für die Kinder? Das Mädchen saß feuerrot da, warf einen verlegenen Blick zu mir herüber, hielt

Politische Übersicht.

Danzig, 21. Mai.

Es sind nette Sachen, die nachträglich über die Ratiboradresse an den Tag kommen. In dem ursprünglichen Entwurf wurde, wie verlautet, dem Papste auch für sein Eintreten zu gunsten des Septennates der Dank der Unterzeichner ausgesprochen. Das war aber selbst manchem Gefinnungsgeoffenen des Herzogs von Ratibor zu viel. Aber auch das, was über das Ende der stark modifizierten Adresse verlautet, ist bezeichnend. Trotz aller Bemühungen brachte man nur eine so winzige Anzahl von Unterschriften heim, daß man der Lächerlichkeit anheimgefallen wäre, hätte man das Schriftstück nach Rom geschickt. Der Herzog und Graf Brühl fanden also die Trauben sauer; deshalb, und nicht weil sie ihren Fehltritt einsahen, wurde die Adresse fallen gelassen. Wir bedauern das und zwar aus gutem Grunde, weil wir nun nicht erfahren, wie viel Duzend die Herren aus dem ganzen katholischen Deutschland hinter sich hatten.

* Betreffs der Abstimmung des Bundesrats über die Brantweinsteuer wird nachträglich bekannt, daß Bayern, Württemberg und Baden in der Berufung auf die Artikel 7 und 35 der Reichsverfassung an der Abstimmung nicht teilnahmen, sich jedoch unter Erklärung des Einverständnisses mit den grundlegenden Paragrafen vorbehielten, je nach dem Ergebnis der weiteren Beratungen die vorgesehene Zustimmung zur Ausdehnung des Gesetzes auf ihre Staatsgebiete zu erteilen. Hamburg und Bremen ließen die Erwartung aussprechen, daß selbstverständlich die am 1. April 1887 im bremischen, bezw. hamburgischen Freihafengebiete befindlichen gewerblichen Brennereien, welche erst bei dem Zollanschlusse der Brantweinsteuer unterworfen werden, in bezug auf die Besteuerung nicht ungünstiger gestellt werden, als die im Gebiet der Brantweinsteuergemeinschaft bestehenden Brennereien, daß denselben insbesondere die Herstellung von Brantwein zu dem niedrigeren Abgabefuß für eine nach ihrer Gesamtproduktion zu bestimmende Menge gestattet werde.

* Sämtliche Berliner großen Spritfabriken haben eine Petition an den Reichstag, den Finanzminister und an die Brantweinsteuer-Kommission des Reichstages gerichtet mit dem Ersuchen, die Nachversteuerung von 60 M. für das Heftoliter reinen Alkohols, welcher sich am 1. April 1888 in Verkehr befindet, eintreten zu lassen. Es sei dies das einzige Mittel, den Export unserer Spritindustrie zu erhalten, bis das Brantweinsteuergesetz tatsächlich in Kraft tritt, weil im anderen Falle eine Anhäufung der Spiritusläger in Produktionshänden und für Spekulationszwecke stattfinden würde.

* Den Truppen des 15. Armeekorps, insbesondere denen der Mezer Garnison, ist aufs strengste anbefohlen worden, jede Verührung der französischen Grenze mit peinlichster Sorgfalt zu vermeiden. Die Mannschaften, welche an dienstfreien Tagen die Schlachtfelder bei Metz zu besuchen pflegen, können sehr leicht aus Versehen die Grenze überschreiten, da dieselbe stellenweise in ganz unregelmäßigen Linien verläuft und dabei das Schlachtfeld vom 16. und 18. August 1870 mitten durchschneidet. Außerdem ist die Grenze in einer äußerlich oft kaum wahrnehmbaren Weise bezeichnet; viele Grenzsteine sind nur 40 Zentimeter hoch und mit Gras überwachsen.

* Der Prinzregent Luitpold von Bayern ist in Wien eingetroffen, um sich beim Kaiser Franz Joseph — so wird behauptet — die Zustimmung zu seiner Krönung als König zu erwirken. Die beiden ältesten Söhne des Prinzregenten sind mit österreicherischen Erzherzoginnen verheiratet. In Berlin soll man, wie nationalliberale Blätter versichern, damit einverstanden sein, daß Prinzregent Luitpold statt des regierungsunfähigen Königs Otto sich „König“ nennt.

* Aus dem belgischen Kohlenreviere wird uns geschrieben: Die Streikbewegung hat einen noch größern Umfang, als die im vorigen Frühjahr, aber man verhält sich im allgemeinen ruhig. Die sonst rastlosen Räder der Eisenwerke ruhen, die „Gunde“, welche in den Kohlenruben hinabfahren, hängen müßig baumelnd in der Luft. Vereinzelt faulen von Arbeitern mit Weibern und Kindern stehen vor den leeren Arbeitsschuppen, die Landstraßen sind leer und verödet, der Verkehr ist eingestellt und die Fabrikherren lassen sich nicht sehen.

mit der Linken das Kleine und dessen Flasche fest und putzte mit der Rechten die Höschen des heulenden Max ab, dem weiter nichts fehlte, als eine Tracht Prügel. Ich sah nach der entgegengesetzten Seite zum Fenster hinaus und dankte dem Himmel, daß ich kein Dienstmädchen geworden bin.

Eine ungeheuer einfache Geschichte; aber sie hat mir zu denken gegeben. Die Klagen über die Schlechtigkeit und Dummheit der Dienstmädchen sind überall zu hören. Wie die Männer über das Wetter, oder die Bierverhältnisse, so pflegen sich die Frauen über die alte und ewig neue Dienstmädchen-Frage zu unterhalten, und in 99 auf 100 Fällen wird dabei geschimpft. „Früher“ — ach, da ist es viel besser gegangen, aber in der „neueren Zeit“ — da müssen wohl alle Höllefürsten in die Zuhaberinnen von Dienstmädchen gefahren sein. Und während die Hausfrauen nicht genug rühmen können, wie bequem und wie lohnend jetzt der Dienstmädchenstand es sich mache, haben wir auf der andern Seite die Erscheinung, daß Tausende von Mädchen lieber in einem entsehlenden Dachstübchen trockenes Brot essen, ehe sie sich als Dienstmädchen vermieten.

Wenn zwei sich zanken, so haben bekanntlich in der Regel beide unrecht. In die Dienstmädchen-Frage ist weithin ein schlechter Geist eingekerkert, das steht außer Zweifel. Aber sind denn die Herrschaften auch noch so gut, wie früher? Man sagt, die Völker, welche eine schlechte Regierung haben, hätten meistens keine bessere verdient. Können alle Herrschaften, die schlechte Dienstmädchen haben, mit gutem Gewissen behaupten, daß sie bessere verdienen?

Früher standen Herrschaften und Diener in einem väterlich-kindlichen Verhältnis; auf dem Lande ist es glücklicherweise vielfach noch so. Aber in den städtischen Verhältnissen ist fast jede Spur von Liebe aus diesen Beziehungen verschwunden. Man versucht sich miteinander, so lange es beiden Seiten vorteilhaft scheint; der Dienstmädchen aber weiß, daß er nach kurzer Frist mit Leichtigkeit „sich verändern“ kann, und die Herrschaft weiß es ebenso. Die Stellenvermittler, welche eine unbegrenzte Wechselbarkeit ermöglichen, untergraben die Verträglichkeit auf beiden Seiten. Wenn Mann und Frau mal aneinander geraten, so müssen sie sich notgedrungen wieder vertragen, denn

Die Gruben sind militärisch besetzt, Patrouillen von Gendarmen streifen von Ort zu Ort, in den Städten sind die Garnisonen zusammengezogen. Ueber einzelne Distrikte in Hennegau scheint der Belagerungszustand verhängt, im Centre hat die Behörde das Zusammenkommen von mehr als fünf Personen untersagt, die öffentlichen Lokale müssen um 10 Uhr abends geschlossen sein. Der Gouverneur von Hennegau, Herzog d'Orsel, ließ in der ganzen Provinz Proklamationen anschlagen, worin vor Aufreizern gewarnt und schleuniges Eingreifen behufs Aufrechterhaltung der Ordnung zugesagt wird. Von welchem Geiste die aufständischen Arbeitermassen erfüllt sind, geht aus der Thatfache hervor, daß bei Berviers die Strifenenden alle Kreuzfige und religiösen Statuen, deren sie habhaft werden konnten, in rohester Weise zertrümmerten oder doch verunehrten. „Kein Gott und kein Herr“ ist die Losung der Verblendeten.

* In England und namentlich in London macht sich eine Bewegung gegen die fremden (meist deutschen) Arbeiter, Handwerker und Kaufleute geltend, welche zwar mit politischen Dingen nichts zu thun hat, von den Betroffenen aber so aufgefaßt und schwer empfunden wird. Während nämlich diese Bewegung zunächst gegen die armen jüdischen und deutschen Schuhmacher und Schneider im Osten von London gerichtet war, fängt man jetzt auch den fremden Kommis in der City Aufmerksamkeit zu schenken an, denn der Rat der Londoner Handelskammer hat soeben an die Londoner Handlungshäuser Fragebogen zum Ausfüllen geschickt, in denen die Zahl der von ihnen beschäftigten fremden Kommis, die Ursachen, warum die Fremden vorgezogen werden, die Zahl der im Auslande beschäftigten englischen Kommis und sonstige Einzelheiten anzugeben sind, und ferner die Frage gestellt wird, ob bei gleicher Erziehung englische Kommis die ausländischen ersetzen könnten, und welche Art von Erziehung zu diesem Zwecke geeignet sein würde.

* Die spanischen Kammarausschüsse beraten die wichtigen Fragen der Vermehrung der Kriegsslotte, wozu 225 Millionen Franken bestimmt sind, und der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die letztere wird natürlich vom Heere mit Begeisterung begrüßt, und Bedenken machen sich nur bemerkbar, wenn es sich um den leidigen Geldpunkt handelt. — Zur Feier des Geburtstages der jungen Königs, der am Dienstag ein Jahr alt geworden ist, veröffentlicht das Amtsblatt eine partielle Amnestie für die wegen des Putzsches vom vorigen Jahre verurteilten Soldaten. Eine Amnestie für Preßvergehen wird in einigen Tagen erfolgen.

* In Rußland sind die Bestrebungen der panslawistischen Kreise in betreff der Verlegung der Residenz von Petersburg nach Moskau durch die letzten Attentate der Nihilisten von neuem in Fluß gebracht worden. Es verlautet, daß Herr Rastow diese Frage persönlich beim russischen Kaiser in Anregung gebracht hat. In panslawistischen Kreisen heißt es, daß dem Zar demnächst eine die Verlegung der Residenz nach Moskau anregende Adresse unterbreitet werden wird, für welche bereits Unterschriften gesammelt werden. In der Adresse soll für die Verlegung der Residenz nach Moskau außer der größeren persönlichen Sicherheit des in Petersburg von Attentätern bedrohten Kaisers auch das rein nationale Gepräge Moskau im Gegensatz zu Petersburg betont werden. — Das russische Kaiserpaar hat mit dem Thronfolger eine Reise in das Land der Donischen Kosaken angetreten, und ist Dienstag in Nowo-Tscherkassk eingetroffen.

Totales und Provinzielles.

Danzig, 21. Mai.

* [Katholischer Volksverein.] In der gestrigen Sitzung des katholischen Volksvereins gab Herr Piarrer Menzel einen kurzen Ueberblick über die augenblickliche politische Lage, wobei er besonders die neue Brantweinsteuer, die Attentate in Rußland und die Ministerkrisis in Frankreich erörterte. Als dann ging er zur Besprechung der hiesigen Verhältnisse über, wobei er namentlich die segensreiche Tätigkeit der Vinzentiusvereine hervorhob und zur regen Beteiligung an den Konferenzen dieses Vereins aufforderte. Der Vorsitzende, Herr Kaufmann Fuchs, teilte

sie find auf ewig verbunden. Zwischen Herrschaft und Gefinde kann aber ein viel geringerer Streitpunkt, ein zerbrochenes Geschirr auf der einen, ein zorniges Wort auf der andern Seite, zu sofortiger Kündigung und zum Wechsel führen.

Wenn eine Hausfrau sich ein junges Ding, welches ihr nach Ablauf der Schulzeit von den Eltern anvertraut ist, mühsam zu einer Gehilfin erzogen hat, und diese geht ihr dann plötzlich durch die Lappen, dann weiß ich den Aergers zu würdigen. Aber wenn die Hausfrauen in den Städten auf den modernen Sklavenmarkt, ins Mietkontor laufen und sich dort ein wildfremdes Wesen aufgabeln, von dem sie bloß das Gesicht und ein ganz unzuverlässiges Dienstmädchen gesehen haben, dann wundere ich mich gar nicht über die Unhaltbarkeit eines solchen Augenblicks-Engagements.

Und sehen wir uns die Stellung des Dienstmädchens in der „modernen“ Familie einmal genau an — ist sie denn wirklich so, daß in dem Mädchen Zufriedenheit und Anhänglichkeit erweckt werden können? Im allgemeinen kann man sie kurz dahin kennzeichnen: alles Unangenehme in dem Familienleben müssen die Dienstmädchen mittragen, oft sogar in verdoppelter Maße; aber das Angenehme läßt man gern spurlos an ihnen vorübergehen. Wenn ein Familienmitglied krank wird, so verlangt man mit Zug und Recht eine gewisse Aufopferung des Dienstmädchens; aber wenn es selbst krank wird — ist dann die rechte Gegenleistung da? Unter allen Verdrüßlichkeiten, welche die Frau oder die Kinder betreffen, muß das Mädchen mitleiden. Es ist oft geradezu der Blickleiter des Aergers. Wenn die Frau auf ihren Mann böse ist, ohne es ihm „gehörig“ kund thun zu können, dann flüchtet sie in die Küche, und es ist ihr wie eine Erleichterung, wenn sie an dem Dienstmädchen einen Gegenstand findet, an welchem sich ihre Galle auslassen kann. Und wenn man einen Hund werfen will, so findet sich ja immer ein Stein.

Die Witzblätter spotten oft darüber, daß die Dienstmädchen jetzt so arrogant werden, sich vor dem Engagement nach den Verhältnissen der Herrschaft, der Zahl der Kinder u. s. w. zu erkundigen. Auch das hat eine ernste Seite. Es giebt gar zu viel Eltern mit Affenliebe. Die verzogenen Kinder sind aber

dann mit, daß das Einlegeblatt zum Vereinsalbum, welches dem hl. Vater zum 50jährigen Priesterjubiläum geschenkt werden soll, angekommen sei. Sodann besprach er die von den katholischen Frauen beabsichtigte Schenkung an Paramenten und Kirchenwäsche und ersuchte alle, in ihrem Kreise nach Kräften für diese Sache zu wirken. Die nächste Sitzung findet am 3. Juni statt.

* [Die Korrekptions-Anstalt zu Konradshammer] wird erst am 1. Oktober d. J. eröffnet; dieselbe ist für circa 100 Knaben eingerichtet und reffortiert von der königlichen Regierung zu Danzig. Aufnahme finden nur Zöglinge katholischer Konfession, und zwar nur Knaben von 10 bis 18 Jahren. Zweck der Anstalt ist, die Zöglinge moralisch und sittlich zu heben, in der Landwirtschaft und dem Handwerk zu üben und somit zu nützlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Die Lage der Anstalt ist gesund und sehr romantisch; sie hat schöne, parkartige Anlagen und liegt ca. 20 Minuten vom Bahnhof Oliva und unweit des Seebades Gletkau. Zu Beamten dieser Anstalt sind bisher vom Herrn Minister des Innern ernannt: 1) Zum Vorsteher der ehemaligen Dirigent der Taubstummen-Anstalt zu Marienburg, Herr Rodomski, wohnhaft in Graudenz. 2) Zum Dekonomie-Verwalter, Sekretär undendanten der Eisenbahn-Bureau-Diätar Herr Szepinski hieselbst. Die noch erforderlichen Lehrer und Unterbeamten sollen nunmehr auch von der königlichen Regierung baldigst angestellt werden.

* [Der neue Regierungspräsident,] Herr von Heppe, bisher Regierungspräsident in Aurich, Prov. Hannover, wird schon in kürzester Zeit hier eintreffen, um den von Herrn Oberregierungsrat Zimmermann zur Zeit interimistisch verwalteten Posten anzutreten. — Letztgenannter Herr aber, welcher bekanntlich zum Vizepräsidenten der Regierung in Posen ernannt ist, wird sich demnächst dorthin begeben, um gleichfalls seine neue Stellung zu übernehmen.

* [Repetiergewehr.] Das neue Repetiergewehr wird heute an sämtliche zum 1. Armeekorps gehörigen Infanterieregimenter, welche dasselbe bisher noch nicht erhalten haben, verteilt werden. In nächster Woche werden also auch die Infanteristen unserer Garnison schon mit dem neuen Gewehr exerzieren.

* [Straßenbahn.] Der Bau der Pferdebahnstrecke Heumarkt-Graus ist nunmehr beendet. Die Danziger Straßenbahn-Verwaltung gedenkt den Betrieb auf dieser Linie am Dienstag den 24. d. zu eröffnen und hat bei der hiesigen königlichen Polizei-Direktion den Antrag gestellt, die polizeiliche Abnahme der qu. Strecke baldmöglichst zu bewirken und den Termin dazu, wenn angängig, am Montag den 23. d., vormittags 9 Uhr, anzuberaumen.

* [Pferderennen.] Der Danziger Jagd- und Reiterverein veranstaltet seine diesjährigen Rennen am 12. Juni auf dem großen Exerzierplatze. Das Programm enthält folgende Nummern:

1. Flachrennen. Vereinspreis 200 Mark dem ersten, 50 Mark dem zweiten Pferde, 20 Mark Einsatz, ganz Keugeld. Distanz ca. 1800 Meter. Gewicht dreijährig 60 Kg., vierjährig 68 Kg., fünfjährig 72 Kg., sechsjährig und ältere 75 Kg. Pferde, die kein Rennen gewonnen haben, 3 Kg., Stuten und Halbblut 1½ Kg. erlaubt. Pferde, welche einen Geldpreis gewonnen haben, tragen für jeden Preis 1 Kg. mehr, bis 5 Kg. akkumulativ. 2. Steeplechase. Vereinspreis 100 Mark und Ehrenpreis, gegeben von Freunden des Sports der Stadt Danzig. Vereinschrenpreis dem zweiten. Für Pferde, die hinter der Danziger Meute gegangen sind. 10 Mark Einsatz, ganz Keugeld. Distanz ca. 3000 Meter. Gewicht 72 Kg. 3. Hürden-Rennen. Vereins-Chrenpreise dem ersten und zweiten. Für Pferde, die noch kein Rennen gewonnen haben. 5 Mark Einsatz, ganz Keugeld. Distanz ca. 1600 Meter. Gewicht 70 Kg. 4. Westpreussische Steeplechase. Vereinspreis 500 Mark. 100 Mark dem zweiten. 30 Mark Einsatz, 20 Mark Keugeld. Distanz ca. 4000 Meter. Gewicht vierjährig 71½ Kg., fünfjährig 78 Kg., sechsjährig und ältere 81½ Kg. Pferde, welche ein Hindernisrennen im Werte von 500 Mark gewonnen haben, tragen 2½ Kg., von 1000 Mark 5 Kg., von 1500 Mark und darüber 7½ Kg. mehr. 5. Danziger Hürden-Rennen. Vereinspreis 200 Mark und Ehrenpreis, gegeben von den Damen der Stadt und Umgegend Danzigs.

für niemanden eine größere Qual als für das Dienstmädchen.

Wer Wisemanns „Fabiola“ gelesen hat, wird gewiss Mitleid gefühlt haben mit den römischen Sklavinnen, welche von ihren jungen Herren mit einem kleinen Dolch gestochen wurden, wenn sie bei den Toilettenkünften das geringste versahen. Wer aber gelegentlich mal beobachtet hat, wie die modernen „Fräulein Diener“ mit den Dienstmädchen ihrer Eltern umspringen, der kann auch da sein Mitleid los werden. Wenn ein Dienstmädchen in reifen Jahren, welches einer achtbaren Familie entstammt und das Bewußtsein hat, ihre Sache zu verstehen und der Herrschaft treue Dienste gethan zu haben, sich von dem aufgeblasenen, verzärtelten dummen Vackfisch Tag für Tag schmeicheln, schimpfen und beleidigen lassen soll, dann kann man es ihr nicht übel nehmen, daß ihr auch mal die Galle überläuft. Und die gnädige Frau nebst Fräulein Tochter haben dann einen Beitrag zur Unterhaltung über das alte Thema: „Rein! — wie frech jetzt die Dienstmädchen werden, es ist gar nicht zu fagen zc.“

Ein besonderes Kapitel könnte man über das Verhalten der Söhne des Hauses zu den Dienstmädchen schreiben, aber schneiden wir dieses bedenkliche Stück lieber gar nicht an.

Die Dienstmädchen werden vergnügungssüchtig, das ist wahr. Aber zeigt sich dieser „Zug der Zeit“ nicht auch in anderen Klassen der Gesellschaft ebenso? Die Dienstmädchen werden um so mehr auf „Amüsement“ außerhalb des Hauses ausgehen, je ungemüthlicher man es ihnen innerhalb des Hauses macht. Früher, als das Dienstmädchen wie ein Kind im Hause gehalten wurde, teilte es mit der Herrschaft wie die Arbeit, so auch das Vergnügen. Jetzt, wo das Dienstmädchen nach gethauer Arbeit verlassen und vergessen in seiner Küchencke oder in seinem dumpfigen Schlafabklage dasitzt, jetzt muß es den freundlichen Verkehr mit Menschen außerhalb des Hauses suchen, oder es muß sich die Unterhaltung heimlich über die Hintertreppe kommen lassen.

Wenn die liebe Leserin über diese meine Rede zu gunsten der dienstbaren Geister noch nicht gar zu zornig geworden ist, so wird sie vielleicht fragen: „Ja, wie soll denn das nun besser werden?“ Da stehen wir denn wieder vor der traurigen Wahrheit, daß kritisieren leicht ist als bessern.

Vereins-Chrenpreis dem zweiten. Für Pferde, die hinter der Danziger Meute gegangen sind, 15 Mark Einsatz, ganz Keugeld. Distanz ca. 2000 Meter. Gewicht 75 Kg. Pferde, die kein Rennen gewonnen, 3 Kg. erlaubt.

* [Gewerbeausstellung.] Der Vorstand des hiesigen Innungsausschusses beabsichtigt im nächsten Jahre oder später in Danzig eine Provinzial-Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten. Zu diesem Zwecke sollen an sämtliche Innungen der Provinz Rundschreiben ergehen, in denen angefragt wird, ob und wie weit dieselben sich an einer Ausstellung beteiligen wollen.

* [Auszeichnungen.] Se. Majestät der König hat dem evangelischen ersten Lehrer, Organisten und Künstler Rohnte zu Reichenberg im Landkreis Danzig den Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem Ritterguts-pächter und Kreis-Deputierten Alh zu Groß-Klonia, Kreis Tuchel, den Charakter als Ökonomierat verliehen.

* [Personalien.] Der Kreisschulinspektor Dr. Zint in Stuhm ist für die Zeit vom 18. Mai bis 9. August d. J. beurlaubt und wird von dem Kreisschulinspektor Hajemann in Marienwerder vertreten. — Der Kanzleidiätar Publik in Marienwerder ist zum Regierungs-Kanzlisten befördert. — Der Steuer-Aufscher Burtsche in Breslau ist zum Hauptamts-Assistenten in Thorn befördert, der berittene Steuer-Aufscher Kauer von Tils nach Tuchel, der berittene Grenzaufscher Wandam in Stuthof als berittener Steuer-Aufscher nach Tils, der berittene Grenzaufscher Kahl in Joppot als Grenzaufscher nach Gollub und der Grenzaufscher Elfi in Plotterie als berittener Grenzaufscher nach Strassburg (Westpr.) versetzt worden. — Der Hauptamts-Assistent Scheffler in Thorn ist in den Ruhestand übergetreten, der berittene Steuer-Aufscher Hartmann in Tuchel ist gestorben und der Militärämter-Kassubonski als Grenzaufscher in Symtowo angestellt worden. — Dem Forstaufscher Megow, bisher in der Oberförsterei Jammit, ist unter Ernennung zum Förster die durch die Verletzung des Försters Hölpe erledigte Stelle zu Brinsk in der Oberförsterei Ruda vom 1. Juni d. J. ab definitiv übertragen.

y Belpsin, 20. Mai. Der Herr Pfarrer Poczwardowski aus Gr. Send wurde heute auf die Pfarrei Walbau und der Herr Vikar Niklewicz zu Sierakowiz auf die Pfarrei daselbst kanonisch instituiert.

* Elbing, 17. Mai. Eine fast unglaubliche Reisetour, so erzählt die „E. Z.“, haben drei hiesige Schulknaben, Gebrüder B., im Alter von 9, 11 und 13 Jahren, zurückgelegt, welche am 13. September v. J. aus Furcht vor Strafe wegen eines begangenen Streiches heimlich das Elternhaus verlassen hatten und erst nach acht Monaten in voriger Woche in dasselbe wieder zurückkehrten. Die jugendlichen Ausreißer hatten sich zunächst nach Königsberg begeben, waren dann über Tapiau, Labiau, Tilsit bis zur russischen Grenze gelangt und von dort zurück über Wehlau wieder nach Königsberg gekommen. Von hier aus hat sich die abenteuerliche Reise der Knaben nach der furischen, dann nach der frischen Mehrung fortgesetzt, bis schließlich über Danzig die Heimkehr erfolgte. Unterwegs haben sich die Knaben größtenteils durch Betteln ernährt, einmal sogar wollen sie auf einem Gute bei Königsberg Scharwerksdienste ca. drei Monate lang verrichtet haben. Der ältere der drei Brüder, welcher eine Zeit lang sich von den andern getrennt und sogar bis nach Hamburg gelangt sein soll, scheint an solchem Vagabundenleben großen Gefallen gefunden zu haben, denn er hat bereits gestern abend wieder sich von Hause entfernt, wahrscheinlich um eine Sommerreise anzutreten.

* Konitz, 20. Mai. Wie verlautet, hat der hiesige Maurermeister B. mit der Militärbehörde einen Vertrag abgeschlossen, stets soviel Baumaterial auf Lager zu halten, um auf Verlangen in wenigen Tagen in der Nähe des Bahnhofes Baracken aufzustellen, in denen 2000 Mann gespeist werden können. Die Kucheneinrichtungen zu dieser Massenbeispeisung werden vom Bahnhofskreistaurateur B. getroffen. Vermutlich handelt es sich um Vorkehrungen für größere Übungen.

© Kl. Wittenberg (Kreis Dt. Krone), 19. Mai. Am vorigen Montag, gegen ein Uhr nachts brach in einer Scheune hieselbst Feuer aus und in kurzer Zeit stand eine ganze Reihe von Gebäuden, sämtlich mit Stroh gedeckt, in

Als Haupt- und Kernpunkt aller Besserungsvorschläge erscheint mir die größere Vorsicht bei Eingehung des Dienstverhältnisses. Und zwar Vorsicht auf beiden Seiten. Die Eltern, welche ihre Tochter ohne weiteres der ersten besten Familie, welche so und so viel zahlt, an den Hals werfen, sind strafbar leichtsinnig; sie geben das zeitliche und ewige Heil ihres Kindes dem Zufalle anheim, denn ist es eine schlechte Familie, so wird das junge Mädchen unersetzlichen Schaden leiden. Die Herrschaften aber, welche das erste beste Mädchen gleichsam von der Straße auflesen, um ihm Leib und Seele ihrer zarten Kinder anzuvertrauen, handeln ebenfalls unverantwortlich. Ein gutes Dienstmädchen ist ein großer Schatz; wer ihn aber haben will, muß sich die Mühe des Suchens und Prüffens nicht verbieten lassen.

Und wenn er ihn hat, so soll er auch so vernünftig und so christlich sein, ihn zu wahren. Das erste Erfordernis zu einer guten Behandlung der Dienstmädchen ist strenge Gerechtigkeit. Nichts erbittert mehr, als ungerechte Vorwürfe. Legen Sie einmal die Hand aufs Herz, hochverehrte Damen, haben Sie nicht schon manchmal dem Dienstmädchen härtere Worte gesagt, als es verdient, bloß weil Sie verdrießlich waren und ihre „Nerven“ hatten? Oder haben Sie nicht manchmal den Kindern, welche das Dienstmädchen „verlassen“, leichtfertig Glauben geschenkt, ohne erst zu untersuchen, ob nicht vielleicht die Kinder der schuldige Teil waren?

Ueber die Gerechtigkeit hinaus kommt nun noch die Liebe. Wie und inwieweit soll man das Dienstmädchen in den Familienkreis hineinziehen? Ich glaube, die Frage läßt sich besser im einzelnen Falle und praktisch, als in allgemeiner Theorie beantworten. Die brave Hausfrau muß nach den persönlichen und sachlichen Umständen das Rechte zu treffen wissen.

Wenn die Hausfrau nicht brav und vernünftig ist, dann ist ja doch Hopfen und Malz verloren. Ich frage einmal einen offenherzigen Freund: „Kommt denn Deine Frau heute nicht?“ — „Nein, sie muß zubaue bei den Kindern bleiben; das Mädchen ist wieder ausgerückt.“ — „Ja ja, lieber Freund! Die Dienstmädchen sind ja mit ihr nicht verheiratet!“ Wir sprachen nicht weiter über dieses interessante Thema, weil seine Schwiegermutter in Sicht kam. —

lichten Flammen. Drei Gehöfte, darunter zwei bäuerliche, und sonst noch zwei Wohnhäuser sind abgebrannt und neun Familien obdachlos geworden. Die Zeit zur Rettung war zu kurz, daher ist durchweg großer Verlust zu beklagen, am meisten bei dem Besitzer Ewald, bei welchem das Feuer entstanden war; derselbe hat nur zwei Pferde gerettet, dagegen sind Schafe, Rindvieh und alles sonstige Hab und Gut verbrannt. Leider mußte auch ein Mensch das Leben einbüßen. Der Tischler Klatt — ein Mitabgebrannter — wurde bei seiner Rettungsarbeit vom Feuer des herabschießenden Daches derart überschüttet, daß er unter großen Schmerzen bald nachher starb.

± Graudenz, 20. Mai. Auf der am 7. Juni beim hiesigen Schullehrerseminar stattfindenden Konferenz für Volksschullehrer hält der Herr Direktor des „Westpreussischen Museums“ einen Vortrag über das Thema: „In welcher Weise können sich die Lehrer an der naturwissenschaftlichen und archäologischen Durchforschung der Provinz beteiligen?“ Hierauf folgt eine Lektion über das Kirchenlied und zuletzt ein Vortrag über das Thema: „Die didaktischen Grundsätze der wissenschaftlichen Pädagogik Herbert-Zillers und ihre Bedeutung für den Volksschulunterricht.“ Die Konferenz nimmt um 10 Uhr ihren Anfang.

F Löbau, 19. Mai. In der letzten Strafkammer-sitzung hatte sich der Arbeiter Joh. Pura aus Wessolowo wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Pura ließ sich am 6. September v. J. von dem Arbeiter Mendarski aus Hartowitz über den Hartowitzer See fahren. Auf dem See brachte nun Pura den Kahn durch übermäßiges Schaukeln so ins Schwanken, daß Mendarski das Gleichgewicht verlor, ins Wasser fiel und ertrank. Pura wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

* Lyck, 17. Mai. Am Sonntag nachmittag unternahm der Landbriefträger Grund aus Baitkamen mit seiner Frau und zwei befreundeten Männern in einem sogenannten Seelenverkäufer auf dem dortigen See eine Rahnfahrt. In der Mitte des Sees schlug das Fahrzeug plötzlich um. Während nun die Frau und die beiden erwähnten Männer sich an dem Rahne festgeklammert hatten, schwamm der Landbriefträger G. dem Ufer zu, kehrte aber, nachdem er letzteres fast erreicht hatte, zurück, um seine nach Hilfe rufende Frau der Todesgefahr zu entreißen. Dieses Rettungsversuch jedoch sollte verhängnisvoll für ihn selber werden. Nachdem er seine Frau mit Ausbietung aller seiner Kräfte bis an das Ufer gebracht hatte, wurde er vor Erschöpfung ohnmächtig, ging unter und fand seinen Tod. Die zurückgebliebenen Freunde waren gleichfalls gerettet worden.

c. Bromberg. In den letzten Tagen wurden hier durch einen Dienstmann, welcher von Haus zu Haus ging, die Namen derjenigen hiesigen Einwohner aufgeschrieben, welche ein Pianino, Klavier, Flügel oder ein sonstiges derartiges Instrument besäßen. Diese Erhebungen erfolgen im Auftrage der Kommission, welche in einer der letzten Stadtverordneten-sitzungen gewählt worden ist, um Steuergegenstände behufs Vermehrung der städtischen Einnahmequellen aufzufinden. In den ersten zwei Tagen hatte der Mann 400 Besitzer von Pianinos zc. aufgezeichnet.

Vermischtes.

** Breslau, 20. Mai. In der vergangenen Nacht versuchten zwei Nachtwächter einen Menschen festzuhalten, welcher bei einem Streite seinen Gegner lebensgefährlich verwundet hatte. Der Verbrecher schoß mit einem Revolver auf die beiden Wächter und traf den einen in die Brust, während der andere einen gefährlichen Schuß in den Oberschenkel erhielt. Ein anderer Wächter, welcher hinzukam und seinen Kollegen helfen wollte, erhielt ebenfalls einen Schuß in die Brust und starb bald nachher. Der unbekannte Mörder entkam.

Danziger Standesamt.

Vom 20. Mai.

Geburten: Bauunternehmer Gustav Lowitzki, T. — Weichensteller Hermann Senger, T. — Tischlergei. Otto Ficht, S. — Königl. Regierungs-Baumeister Theodor Schultze, S. — Maschinenschlosser Hugo Wankenbach, T. — Gerichtsdienner Richard Müller, S. — Maschinenbauer Ernst Schütz, S. — Schuhmachergei. Johann Gräbner, T. — Schuhmachergei. Wilhelm Bentler, T. — Tischlermeister Gustav Gensch, S. — Unchel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Kaufmann August Sosnowski in Binschan und Amalie Elisabeth Ehrlich hier. — Kaufmann und Premier-Leutnant a. D. Erwin Wilhelm Limpert in Charlottenburg und Karoline Flora Susanna Clausius hier. — Musiker Mag Wilhelm Johann Müller hier und Wilhelmine Johanna Marie Wöhren in Minden.

Heiraten: Schiffseigner Karl Emil Otto Sielisch aus Thorn und Maria Helene Hedwig Wulsch daselbst. — Buchsenmacher-Kandidat Franz Joseph Aloysius Adolf Schulz und Betty Selma Petke. — Handlungs-Kommiss Philipp Martin Robert Strößenreuter und Klara Marie Lehn.

Todesfälle: Arbeiterin Luise Demolski, 45 J. — Arb. Karl Podschelnie, 36 J. — Arb. Peter David Segler, 65 J. — Frau Johanna Hinkmann, geb. Wentzel, 39 J. — Frau Wilhelmine Niklas, geb. Warling, 56 J. — T. d. Polizei-Bureau-Assistenten Johann Lowitzki, 8 W. — Eigentümer Martin Pätsch, 68 J. — Rentier Ernst Ludwig Witte, 68 J. — Arb. Max Lange, 28 J. — Eigentümer Anton Mischewski, 47 J. — Drehorgelspieler August Karich, 32 J. — T. d. Arb. Jakob Schäfte, 8 J. — S. d. Malers August Dehter, 2 J. — S. d. Arb. Karl Schmidt, 4 J. — T. d. Tischlergei. Bruno Dehm, 5 J. — T. d. Posthilfsboten August Derwein, todtgeb. — T. d. Schuhmachergei. Wilh. Bentler, 3 Tg. — Klempnergei. Paul Tratoszinski, 32 J. — Unchel.: 2 S., 1 T.

Söldn-Mindener 3½ Proz. Prämien-Anleihe. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Kursverlust von ca. 70 Mark pro Stück bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 40 Pf. pro Stück.

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Besitzer Herrn **Franz Engler** aus Schöneck erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.
Neustadt Westpr., 20. Mai 1887.
Heinrich Schwabe.

Marie Boehm
geb. Schwabe
Franz Engler
Verlobte.
Neustadt Westpr. Schöneck Westpr.

Bekanntmachung.
Die an der katholischen Freischule hieselbst vakante zweite Elementar-Lehrerstelle, mit welcher ein Anfangsgehalt von 900 Mark, das normalplanmäßig bis zu dem Maximum von 1500 Mark jährlich steigt, verbunden, soll vom 6. Juli cr. ab anderweit besetzt werden.
Bewerbungsgesuche, mit Prüfungszeugnissen belegt, sind bis zum 10. Juni cr. der unterzeichneten Verwaltung einzureichen.
Marienburg, den 14. Mai 1887.
Der Magistrat.
Schaumburg.

Bekanntmachung.
Die der Stadt Ramin gehörigen Kammereiländereien in Ramin-Dombrowe sollen auf 15 Jahre, d. h. vom 1. Juli 1888 bis dahin 1903 von Neuem verpachtet werden.
Zur Verpachtung ist ein Termin auf **Donnerstag den 16. Juni cr.,** Vormittags 9 Uhr, in dem Schulhause zu Ramin-Dombrowe anberaumt, zu welchem Pachtliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die zu verpachtenden Ländereien 370 preuß. Morgen umfassen und in Parzellen nicht unter 20 Morgen verpachtet werden.
Die näheren Pachtbedingungen sind vom 29. d. Mts. ab während der Geschäftsstunden im Magistratsbureau hieselbst einzusehen bezw. gegen Erstattung der Copialien von uns zu beziehen.
Ramin Westpr., den 18. Mai 1887.
Der Magistrat.
Bonin.

Krankenkasse des kath. Gesellenvereins.
(Eingefriedete Hilfskasse).
General-Versammlung
Freitag den 27. d., 8 1/2 Uhr Abends.
Tagesordnung:
Revision der Statuten.
Schwed. Zündhölzer, 10 Paß 85 J., empfiehlt
Carl Hoppenrath, Pöggendorfspl. 13.

Für Seelsorger
bei der ersten heiligen Kommunion:
Alban Stolz, Zwischen Schulbank und Kaserne, 6 Expl. 50 Pf.
— Christl. Vergessennicht (für Mädchen) 12 Expl. 25 Pf.
— Christl. Laufpass (für Knaben) 12 Expl. 25 Pf.
Kommunion-Andenken, Heiligenbilder, Rosenkränze, Gebetbücher in reicher Auswahl (deutsch und polnisch);
ferner:
Allgemeine Vorschriften, welche beim Versehen von Kranken die dabei Anwesenden zu beobachten haben. 12 Expl. 20 Pf.
Geistl. Medizin für Kranke. 12 Expl. 20 Pf.
Segnungen des heil. Sacraments der Oelung. 12 Expl. 20 Pf.
Entferntere Vorbereitung auf die erste hl. Kommunion. à 10 Pf.
Der gute Katholik im prot. Lande. 100 Expl. 3 M.
Beichtspiegel etc. empfiehlt
Danzig, Ziegegassee.
hochachtungsvoll
Dr. B. Lehmann'sche Buchhandlung.

Die ganz neuen Jacon's (1887)
in
Silz- u. Sommerhüten und Mützen,
sowie Herren-Strohhüte
(feinstes Geflecht)
unterm Fabrikationspreise empfiehlt
H. Fränkel,
Langgasse 48 (am Rathhause).

Alten Rollenvorlagen, per Bfd. 1,50 und 2 M., empfiehlt
Carl Hoppenrath, Pöggendorfspl. 13.

Rechnungsformulare
in Folio, Quart und Sechstel, auf gutem Kanzleipapier gedruckt, empfiehlt in jeder Quantität die Buchdruckerei von
H. F. Boenig.

Gehr. Freymann,

Kohlenmarkt 30,
empfehlen:

Hauskleiderstoffe in ganz schwerer Qualität, glatt und karirt, per Mtr. 37 1/2, 45 J.,
Diagonal Croisees in lüsterreichen festen Stoffen, per Meter 45, 60 J.,
Loden Foules in dunklen soliden Farben per Meter 60, 75 J.,
Mohair- und schwerste Crêp-Stoffe, Neuheiten der Saison, per Meter 60, 75 J.,
Panamas, Mohair- und Juponstoffe, in schönster Auswahl, per Meter 45, 60, 75 J.,
Kleiderstoffe zu außergewöhnlich billigen Preisen:
Beige in reiner Wolle, 110 c/m breit, in neuesten Farben, per Meter 1,50,
Beige Crêp in glatt und karirt, 110 c/m breit, reine Wolle, neuester elegantester Stoff, per Meter 1,50, 1,80,
Crêp Verginie in reizenden Dessins, 110 c/m breit, per Meter 90 J., 1, 1,20,
Foules in reiner Wolle, eleganter weicher Stoff, per Meter 1,25, 1,50, 1,80,
Cheviot Cachemir, reinwollener hocheleganter Costümstoff, in glatt, karirt und gestr., haut Nouveauté, 1,50, 1,80, 2,
Super Virginie (besondere Neuheit), reinwollener elastischer Stoff in höchst aparten Dessins, per Meter 1,50, 1,80.

Zu den Einsegnungen:
schwarze Cachemire, 110 c/m breit, per Meter 90 J., 1, 1,20,
schwarze Cachemire, prima 110 c/m br., p. Met. 1, 1,20,
schwarze Cachemire, u. Croisees schwer, p. Met. 1,50,
schwarze Cachemire, double, bestes Fabrifat, für reine Wolle garantirt, 110 c/m breit, per Meter 1,50, 1,80,
schwarze Crêp, Croisé und Damassé, reine Wolle, 110 c/m breit, hochelegant, per Meter 1,50, 1,80, 2,
schwarze Cachemire, prima double, allerbestes und reellstes Fabrifat in reiner Wolle, 110 c/m breit, per Meter 1,80, 2, 2,40, 3—4.
Coul. Cachemire in den reizendsten hellen und dunklen Farben, reine Wolle, 110 c/m breit, per Meter 1,50, 1,80,
Coul. Crêp in reiner Wolle, 110 c/m breit, reichhaltige Muster- auswahl in allen Lichtfarben, per Met. 1,50, 1,80, 2,
Einsegnungs-Anzüge für Knaben,
Jaquet-Anzüge in schwarz, sauber gearbeitet, 12, 15,
Jaquet-Anzüge in reiner Wolle, elegant à 18,
Rock-Anzüge, nur reine Wolle, à 18, 21.
Bestellungen nach Maß werden nur tabellos im Sitz abgeliefert und offeriren dieselben à 21, 24, 27—30 M.

Feste Preise!

Dillgurken, Senfgurken, Preiselbeeren mit Zucker, Himbeeren und Kirschaft, eingemachte Blaubeeren, geschälte Aepfel u. Birnen, saure Kirschen, türkische Pflaumen,
große süße Frucht, früher 40 und 30 J., jetzt 25 und 15 J. pro Pfund, bei Mehrabnahme billiger,
prima türk. Pflaumenmus
empfehlen

Arnold Nahgel,
Schmiedegasse 21.

Mariazeller Magen-Tropfen,
vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.
Schutzmarke.




Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Harteibigkeit oder Verstopfung, Ueberladung des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidaliden.
Preis per Flasche sammt Gebrauchsanw. 70 Pfg. Central-Versand durch Apotheker
Carl Brady, Kremsier (Mähren).
Die Mariazeller Magentropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben.
Echt zu haben in fast allen Apotheken.
In Danzig bei Apoth. **F. Fritsch,** Heiligegeistg. 25, in der **Heinze'schen Apotheke,** Langgarten 106, in der **Raths-Apotheke,** Langenmarkt 39, in der **Neugarten-Apotheke,** Krebsmarkt 6, in der **Löwen-Apotheke,** Langgasse 73, bei Apoth. **Michelsen** und in der **Elefant-Apotheke;** in Czersk bei Ap. **H. Schäfer;** in Gorzno bei Ap. **L. Radomski;** in Gollub in der **Adler-Apotheke;** in Langfuhr in der **Adler-Apotheke;** in Lessen bei Ap. **F. Liebig;** in Praust bei Ap. **Bruno Jltz;** in Schwarzenau bei Ap. **O. Baum;** in Skurz in der **Adler-Apotheke.**

Das Ladenlocal mit Einrichtung, Lagerräumen und auf Wunsch auch Wohnung im Hause Hundegasse No. 119, in welchem seit ca. 20 Jahren ein Kolonialwaaren- u. Delicatessen-Geschäft mit gutem Erfolge betrieben wird, ist vom 1. October cr. zu vermieten. Alles Nähere bei mir zu erfahren.

V. Fethke,
Vorst. Graben No. 29, 2 Tr.
C. H. Danziger
J. D. Richter

Zuwelen-, Gold-, Silber- u. Alfenidewaren-Lager
in Danzig, Langgasse 68, empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Würdiger Zimmerschmuck für jeden Christen.
Im Dunkeln leuchtende Kreuzfixe, welche ohne Brennstoff, durch eigene Leuchtkraft leuchten. Sehr geeignet zu jedem Geschenk.
„Hänge dieses Kreuzifix in Deinem Kammerlein über Dein Bett, und wenn das Licht verlöscht und Du Dein Gebet sprichst, wird Dir das Antlitz des Herrn leuchten.“



15 cm	1 M.
25 "	3 und 4 M.
30 "	5,50 M.
40 "	6 M.
40 " echt verguldet	7,50 M.

O. Antoni, Berlin W.
Alleinverkauf für Danzig und Umgegend bei **H. Dauter Danzig,** Heilige Geistgasse 13, zu obigen Preisen verkäuflich.

Tapeten, Teppiche zu billigen aber festen Preisen.
Läuferstoffe in Wolle, Kokus bis 180 cm breit.

d'Arragon & Cornicelius,
53. Langgasse 53.

Tapeten-Magazin.
Ledertuchdecken in Imitation von Tischzeug.
Rouleaux in neuen Phantasie-mustern.

Linoleum (Korkteppich).
Man achte genau auf diese Fabrikmarke, die nur allein Haltbarkeit garantiert.



F. WALTON'S PATENTE

Erster Ehrenpreis. Silberne Medaille.
Julius Zindler,
Kunsttischler,
Konik, Bahnhofstraße Nr. 207 a,
empfiehlt sein sortirtes Lager in
Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren
zu soliden billigen Preisen.
Kunstmöbel
in allen Stilarten werden auf Bestellung billigt gefertigt.

Ein Wiederverkäufer habe einen Posten **Kownoer** per Bfd. 55 J. abzugeben.
Carl Hoppenrath, Pöggendorfspl. 13.

J. Lisinski, Uhrmacher,
Danzig, jetzt Breitgasse 21, empfiehlt Genser Taschen-Uhren in Gold u. Silber, Regulatoren, Wand- und Wanduhren, sowie goldene, silberne und Esmé-Uhren.
Verfälscht für Reparaturen.
Aufträge von außerhalb werden sofort ausgeführt.

Für meine Colonial- u. Delicatessenwaaren-Handlung suche zum Eintritt per 1. Juli cr. einen
Lehrling.
Arnold Nahgel,
Schmiedegasse 21.

Eine Wirthin, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Adr. unter **B. 84** in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Glasmalerei
von
A. Redner,
Breslau, Monhauptstraße 7.
Mitte Juni bin ich geschäftshalber in Westpreußen. Geistliche Herren, welche bei dieser Gelegenheit meine Anwesenheit irgendwo wünschen, bitte ich diesbezügliche Offerten vorher an mich hierher gefälligst gelangen zu lassen.
Türkische Cigaretten-Tabake, per Bfd. 3, 4, 5 und 6 M., empfiehlt in hochfeinen Qualitäten
Carl Hoppenrath, Pöggendorfspl. 13.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.